

Religionen in Südasiens XI: Das Pancharatra – Verehrung Vishnus durch Rituale

Marion Rastelli

Das Pancharatra gehört zu den Hindu-Traditionen, die Vishnu als höchsten Gott verehren. Seine Anfänge reichen in die vorchristliche Zeit zurück, und es ist bis heute in Aspekten der Tradition der Shrivaisnavas lebendig.

Das Pancharatra geht auf mehrere religiöse Traditionen zurück. Eine (oder mehrere) von diesen bestand aus den Verehrer von Vasudeva-Krishna, die es wahrscheinlich schon im fünften Jahrhundert v. Chr. gegeben hat. Ihr ältester Text ist die bekannte Bhagavadgita, deren früheste Textschichten aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert stammen.

Vermutlich gibt es auch archäologische Zeugnisse für diese Tradition. Eines der interessantesten und ältesten besteht aus Münzen des indo-griechischen Königs Agathokles (um 170 v. Chr.), die in den Ruinen von Ai Khanum nahe der afghanisch-russischen Grenze gefunden wurden. Sie zeigen auf ihrer Vorderseite mit griechischer Inschrift eine Figur, die als Sankarshana, der ältere Bruder von Vasudeva-Krishna, identifiziert werden konnte. Auf der Rückseite mit einer Inschrift in der indischen Brahmi-Schrift ist Vasudeva-Krishna selbst abgebildet. Die beiden Bilder auf den Münzen sind die ältesten bildlichen Darstellungen von Hindu-Gottheiten überhaupt.

In den frühen nachchristlichen Jahrhunderten wurden zwei andere, ursprünglich unabhängige Götter mit Vasudeva-Krishna identifiziert. Der eine ist Narayana, der schon in den Brahmanas, den vedischen Erklärungen zur Durchführung des Opferrituals, als höchstes Wesen angesehen wird. Der andere ist Vishnu,



Ranganathasvami-Tempel in Shrirangam.

der ebenfalls schon in den Veden erscheint, aber nur in untergeordneter Position als Begleiter Indras, dem Oberhaupt der vedischen Götter.

Die autoritativen Texte

Der früheste Text des Pancharatra ist das Narayaniya, das als Teil des Epos Mahabharata überliefert ist und zwischen dem dritten und fünften Jahrhundert n. Chr. entstanden ist. Die eigentlichen autoritativen Texte sind aber die Samhitas („Sammlungen“). Ihr Urheber ist nach der Tradition Vishnu selbst. Sie sind in Dialogform verfasst und geben ein Gespräch zwischen Vishnu und einem Weisen oder einer untergeordneten Gottheit wieder. Sie beinhalten zum Großteil Ritualvorschriften, aber auch philosophische und theologische Lehren, Kosmo-

logien, Verhaltensvorschriften und Darstellungen des Yoga.

Die Tradition lehrt, dass es 108 Samhitas gebe – eine heilige Zahl in Indien. Tatsächlich hat es sicherlich mehrere hundert solcher Texte gegeben, wenn auch bei weitem nicht alle erhalten sind. Die drei besonders autoritativen Samhitas, die auch zu den ältesten gehören, heißen Jayakhya-, Satvata- und Paushkarasamhita. Sie werden drei Tempeln in Südindien zugeordnet, die heute sehr wichtig für die Shrivaisnavas sind: dem Varadaraja-Tempel in Kanchipuram, dem Tirunarayanapuram-Tempel in Melkote und dem Ranganathasvami-Tempel in Shrirangam. Entstanden sind sie allerdings nicht an diesen Orten, sondern wahrscheinlich in Nordindien. Erst jüngere Samhitas sind in Südindien entstanden,

wo das Pancharatra zu seiner Blüte kam.

Die Entstehungszeit der Samhitas ist schwierig zu bestimmen, da sie Anonymliteratur sind. Dies bedeutet, dass ihre Verfasser unbekannt sind, sie in großen Teilen durch Kompilation aus anderen Texten verschiedenen Alters entstanden und immer wieder redaktionell überarbeitet worden sind. Datierungen können sich daher häufig nur auf bestimmte Abschnitte von Samhitas beziehen und nur grobe Zeiträume angeben. Die drei genannten Samhitas sind vielleicht im 8./9. Jahrhundert n. Chr. entstanden.

Kosmologien und Gottesvorstellung

Das Pancharatra hat drei verschiedene Kosmologien, die häufig nebeneinander stehen, ohne dass versucht wird, eine Verbindung zwischen diesen zu schaffen.

Die erste ist die Lehre von der „reinen Schöpfung“ (*sbuddhasarga*). In dieser gehen unterschiedliche Manifestationen des höchsten Gottes Vasudeva, wie er in diesem Kontext meist genannt wird, aus diesem hervor. Diese sind die drei *vyuhas* Samkarshana, Pradyumna und Anirudha, zwölf *vyuhantaras* und 38 *vibhavas*. Es sind dies Erscheinungsformen, in denen sich der höchste Gott manifestiert und die mit den *avatars* („He-

rabkünfte“) von Vishnu vergleichbar und zum Teil mit diesen auch identisch sind.

Die zweite Schöpfung ist die der materiellen Welt. Die diesbezügliche Schöpfungslehre ist dem philosophischen System des Samkhya entlehnt. Nach dieser Lehre gehen aus einer Urmaterie eine Reihe von Prinzipien hervor, die gemeinsam die materielle Welt bilden, wie z.B. der psychische Apparat, die fünf Sinnes- und fünf Tatorgane (Rede, Hände, Füße, After und Geschlechtsorgan) oder die fünf Elemente (Äther, Luft, Feuer, Wasser, Erde).

Die dritte Schöpfungsvorstellung ist eine mythologische. Häufig erscheint hier der Gott Brahman, der von Vishnu in einem Lotus, der aus seinem Nabel hervorgeht, erschaffen wird. Brahman erschafft dann die materielle Welt, ist dieser Aufgabe allerdings nicht ganz gewachsen und bedarf der Unterstützung Vishnus, die dieser ihm auch gewährt. Die Tradition macht auf diese Weise deutlich, dass Vishnu und kein anderer der höchste Gott und Ursprung der Welt ist.

Die kosmologischen Vorstellungen zeigen auch das Wesen des Gottes des Pancharatra. Gott ist meist der Ausgangspunkt der Schöpfung, und alles, das im Laufe der Schöpfung entsteht, ist eine Erscheinungsform des Gottes. Die Welt ist nicht etwas von Gott grundsätzlich unterschiedenes, sondern eine Erscheinungsform von ihm. Gott ist somit überall gegenwärtig und kann in jedem Aspekt der Welt wahrgenommen werden. Auch die individuelle Seele ist im Übrigen eine Erscheinungsform Gottes.

Erlangung der religiösen Ziele durch das Ritual

Ein Anhänger des Pancharatra hat zwei religiöse Ziele, die Befreiung (*mukti*) aus dem Wesenskreislauf und

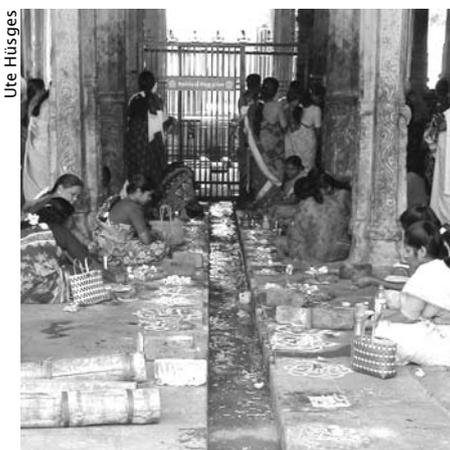


Utsavamurti: Kultbild, das bei Prozessionen mitgeführt wird.

„weltlichen Genuss“ (*bhukti*). Ersteres ist aus anderen indischen Traditionen bekannt: Die Wiedergeburt ist mit immer wiederkehrendem Leiden verbunden. Dieses Leiden kann nur durch das Ende des Wesenskreislaufes aufgehoben werden. „Weltlicher Genuss“ bedeutet die Erfüllung jedes erdenklichen Wunsches. Dies können Reichtum sein, ein geeigneter Ehepartner, Nachwuchs, Ruhm, Freundschaft, verschiedene natürliche und auch übernatürliche Fähigkeiten, wie zu fliegen, unsichtbar zu werden oder übernatürliche Wesen zu bezwingen. Auch böswillige Ziele, wie die Verbreitung von Hass, die Vertreibung, Unterwerfung und das Töten von anderen, können in den Bereich von *bhukti* fallen.

Das wesentliche Mittel zur Erlangung dieser Ziele ist die rituelle Verehrung Gottes. Nicht jeder kann diese Rituale durchführen. Es ist eine Berechtigung (*adhikara*) dazu notwendig. Diese erhält man durch eine Initiation (*diksha*) durch einen Lehrer (*acharya*). Danach kann, je nach Initiationsgrad, die rituelle Verehrung Gottes durchgeführt werden.

Traditionell gibt es drei Kategorien von Ritualen: regelmäßig, z.B. täglich oder jährlich, auszuführende



Im Ranganathasvami-Tempel.

Rituale, Rituale, die zu bestimmten Anlässen durchgeführt werden, z.B. bei einer bestimmten Sternenkongstellatation oder bei einer Naturkatastrophe, und Rituale, die zur Erfüllung eines bestimmten Wunsches durchgeführt werden.

Ein Beispiel für das tägliche Ritual ist das in der Jayakhyasamhita dargestellte. Es besteht aus den Grundelementen Bad, Reinigung der Elemente, Auflegen von Mantras, geistige und äußere Verehrung, Rezitation von Mantras und Feuerritual.

Ein wichtiges Prinzip des Rituals im Pancharatra ist, wie auch in anderen tantrischen Traditionen, dass alles, was in dieses involviert ist, „gottgleich“ sein muss. Dies bedeutet, dass der Verehrer sowohl sich selbst als auch alle Dinge, die er im Ritual verwendet, und den Ort, an dem das Ritual durchgeführt wird, zunächst reinigen und dann zu Gott transformieren muss, wofür er verschiedene rituelle Techniken benutzt. Das Ritual beginnt also mit einer umfangreichen Vorbereitungsphase, in der der Verehrer sich sowie die im Ritual benutzten Objekte dem verehrten Gott angemessen macht.

Der Reinigung dienen zunächst die ersten beiden Elemente. Beim Bad reinigt der Verehrer seinen Körper äußerlich durch ein physisches Bad und innerlich durch die Visualisierung einer Wasserflut, die aus den Füßen des am Himmel stehenden Vishnu hervorgeht und in seinen Körper eintritt. Bei der „Reinigung der Elemente“ vernichtet der Verehrer seinen Körper und die Welt geistig und stellt sie wieder her. Dafür werden die fünf Elemente, die Körper und Welt konstituieren, mental ineinander aufgelöst. Die Seele verlässt den Körper, Körper und Welt werden verbrannt, wieder neu hergestellt, und die Seele tritt in den „neugeborenen“ Körper wieder ein. Geistige Visualisierungen wie diese werden im Ritual sehr oft ange-

wandt. Es werden dabei Gottheiten, Gegenstände oder Prozesse visualisiert, die für den Verehrer aus seiner subjektiven Sicht eine reale Existenz haben.

Auf seinen „neu entstandenen“ Körper legt der Verehrer Mantras. Ein Mantra ist eine Erscheinungsform Gottes oder einer seiner Aspekte. Durch das Auflegen dieser göttlichen Erscheinungsformen auf den Körper wird dieser selbst göttlich gemacht. Gleichzeitig identifiziert sich der Verehrer auch mental mit Gott.

„Gottgleich“ geworden kann der Verehrer mit der eigentlichen rituellen Verehrung beginnen. Diese wird zwei Mal in der gleichen Weise durchgeführt, zunächst geistig und dann physisch. Dafür wird Gott an einen für ihn geeigneten Ort eingeladen, bei der geistigen Verehrung auf einen Thron, den der Verehrer in seinem Körper visualisiert, bei der äußeren, physischen Verehrung z.B. auf ein *mandala*, in ein Kultbild oder in einen mit Glück verheißenden Substanzen gefüllten Topf. Dort werden Vishnu dann Gaben dargebracht, wie Blumen, Räucherwerk oder Speisen, und verschiedene Dienste geleistet. Er wird, vor allem, wenn er in einem Kultbild verehrt wird, z.B. gebadet, gesalbt, mit frischen Gewändern bekleidet und mit Schmuck behängt, anschließend mit Tanz, Musik und Gesang unterhalten, also behandelt wie ein König am Hof.

Danach werden Mantras rezitiert und ein Feuerritual durchgeführt, bei dem Butterschmalz und andere Substanzen ins Feuer gespendet werden, in dem Vishnu vorher vergewärtigt worden ist. Abschließend werden alle Mantras, die im Laufe des Rituals gegenwärtig gemacht worden sind, und dann auch Vishnu selbst wieder verabschiedet.

Heute ist das Pancharatra vor allem in der Tradition der Shrivaisnavas

lebendig, die vorwiegend in Südin- dien verbreitet ist. Das Tempelritual der Shrivaisnavas wird von Tempelpriestern durchgeführt, die einer von zwei Traditionen angehören, den Vaikhanasas, die stark vedisch orientiert sind, oder eben dem Pancharatra.

Zur Autorin

Maria Rastelli ist Indologin und arbeitet im Institut für Indologie und Tibetologie in Wien.